

Wie es um Schweizer Fintech-Börsengänge steht

SCHWEIZ Das Potenzial ist da, die Branche aber noch jung. Sie kommt auch so an ihr Kapital.

VALENTIN ADE

Eine neue Branche ist in der Schweiz in kurzer Zeit entstanden. Unter dem Begriff Finanztechnologie, kurz Fintech, tummeln sich heute über zweihundert Unternehmen (vgl. Grafik 1). Diese Start-ups nehmen sich einen Teil der Wertschöpfungskette von Banken und Versicherungen vor und digitalisieren ihn. Sie schaffen so vielfach ein günstigeres und benutzerfreundlicheres Angebot.

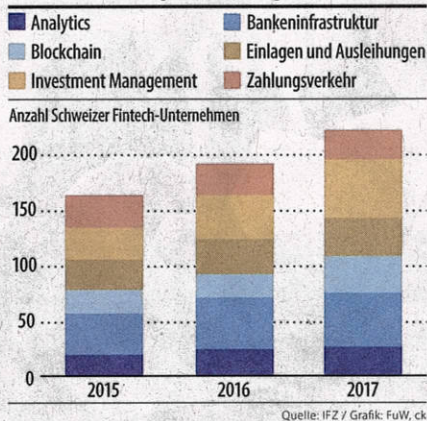
Den Sprung an die Börse hat aus dieser innovativen, schnell wachsenden Szene bisher aber kein Unternehmen gewagt. Es gibt kotierte Schweizer Fintech-Gesellschaften (vgl. Texte unten), in die auch Privatanleger investieren können. Doch kamen sie bereits vor vielen Jahren an den Markt, noch bevor es den Begriff Fintech überhaupt gab. Wo bleiben die Fintech-Börsenneulinge?

Ein hartes Urteil fällen die Investoren: «Es gibt keine Schweizer Fintech-Unternehmen, die genug Umsatz und Gewinn für einen Börsengang aufweisen», sagt Fintech-Investor Marc Bernegger. Darum investiert der Schweizer auch kaum hierzulande, dafür lieber im grossen Nachbarstaat Deutschland. «Die Schweiz als Markt ist zu klein», sagt auch Michael Bornhäuser. Der Leiter Private Equity bei der Privatbank Sallfort investiert in Start-ups rund um den Globus. Für einen Börsengang brauche es gemäss Bornhäuser einen internationalen Fussabdruck, mindestens 100 bis 200 Mio. Fr. Umsatz und dynamische Wachstumsraten.

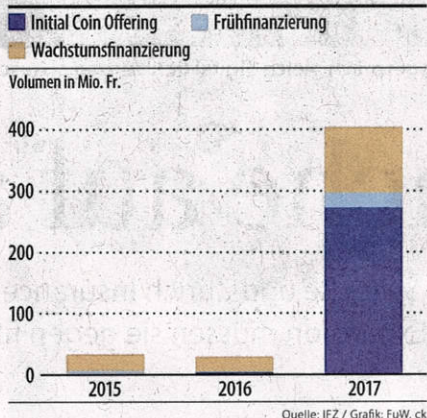
Ein teures Unterfangen

Ein schnell wachsendes Schweizer Fintech-Start-up, das gerade international expandiert, pflichtet bei: «Die Szene ist noch jung und im Finanzierungszyklus noch nicht so weit», sagt Andi Burri, Mitgründer von Loanbox. Über die Finanzierungsplattform haben Kantone, Städte und Gemeinden in der Schweiz, Deutschland und Österreich bereits Kredite in Höhe von 10 Mrd. Fr. nachgefragt. Trotz rasanten Wachstums ein Jahr nach der Gründung und hohen Ambitionen – «wir wollen Europa erobern», sagt Burri – sei es für einen Börsengang noch zu früh.

1 Fintech-Start-ups im Zeitvergleich



3 Investitionen in Fintech (CH)



Allgemein sei das kein Thema in der Szene, sagt Ardian Gjeloshi, Gründer der Immobilienplattform Crowdhouse. «Aufwand und Kosten für einen Börsengang sind zu hoch – erst recht in der Schweiz», sagt Gjeloshi. Anwälte, Prüfgesellschaften, Begleitbanken und die Börsenbetreiberin selbst wollen auf dem Weg an den breiten Markt (vgl. Grafik 2) bezahlt werden. Laut Experten kann das Prozedere so gleich einmal rund 5% des via Börse frisch aufgenommenen Kapitals kosten.

Zudem gibt es heute mehr Finanzierungsalternativen. «Kapital ist heute einfacher auf anderen Wegen zu erhalten», sagt Gjeloshi. «Heute gibt es mehr und professionellere private Kapitalgeber, um junge Unternehmen in deren Wachstumsphasen zu begleiten», sagt Investor Peter Niederhauser, Gründer der Schweizer Wagniskapitalgesellschaft Redalpine, die

in den vergangenen fünf Jahren rund 10 Mio. Fr. in Start-ups investiert hat. «Investoren fordern nicht wie früher den Börsengang, sie geben den Gründern mehr Zeit und Raum», sagt Gjeloshi. Oder kaufen es gleich selbst. So wurden erfolgreiche Fintech-Start-ups wie der Versicherungsbroker Knip, das Kontoanalyse-Unternehmen Contovista oder die Big-Data-Plattform Qumram bereits von grösseren Fischen geschluckt, bevor sich die Frage Börsengang überhaupt stellte.

Bauchentscheid getroffen

Rund 400 Mio. Fr. flossen laut Studie des Instituts für Finanzdienstleistung Zug im vergangenen Jahr in die junge Fintech-Branche (vgl. Grafik 3). Das meiste davon zogen die Start-ups durch die Ausgabe einer eigenen digitalen Währung (sog.: Initial Coin Offering, ICO) an. Mit dem ICO hat die Szene nicht nur zum Börsengang, sondern auch zum etablierten Wagniskapitalmarkt eine Alternative gefunden.

Das hält die etablierten Handelsplätze aber nicht davon ab, um die potenziellen Neuzugänge zu buhlen. So hat die Pariser Börse Euronext gezielt die Tech-Branche ins Visier genommen – auch in der Schweiz. Bis zu dreissig Unternehmen würden sich laut Euronext-Schweiz-Repräsentant Søren Bjønness hierzulande für den Börsengang interessieren. Einige Fintech-Unternehmen hätten den Bauchentscheid bereits getroffen, «die haben aber noch Hausaufgaben zu erledigen».

Euronext zielt auf kleinere und mittlere Unternehmen, die mutmasslich an der Schweizer «Blue-Chip-Börse» SIX zu kurz kämen. Das will die Schweizer Börsenbetreiberin nicht auf sich sitzen lassen. Man sei ebenfalls mit der Szene in Kontakt: «Fintech-Unternehmen sind interessiert, das Thema Börsengang besser zu verstehen», sagt SIX-Sprecher Julian Chan. Des weiteren betreibt SIX einen Brutkasten für Start-ups und fördert die Szene mit einem 50-Mio.-Fr.-Fonds. «Wir sehen Kandidaten für einen Börsengang in Zukunft», sagt auch Niederhauser. «Finanz und Wirtschaft» hat einige identifiziert (vgl. Text rechts unten). «Das kann aber noch drei bis vier Jahre dauern», urteilt Euronext-Mann Bjønness.